



**BARRY SIEGEL**  
DIE STADT, DIE  
NICHT VERGESSEN  
KONNTE



Acht Jahre später wurde der Ort an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Nachdem die Verbindung von St. Paul keine dreistündige Reise mit Pferd und Wagen mehr verlangte, verdoppelte sich die Bevölkerung von 267 Einwohnern im Jahre 1860 auf 431 im Jahre 1868. Händler und Freiberufler kamen – ein Rechtsanwalt, ein Architekt, Makler, Zimmerleute, Schuhmacher, Schneider, Friseure und Anstreicher. Im Sommer 1893 fuhren täglich bis zu fünfundzwanzig Züge in White Bear Lake ein. Der neue Yachtclub organisierte häufig Regatten, drei Dampfschiffe befuhren den See und beförderten große Vergnügungs- und Picknickgesellschaften. Mittsommernachts-Konzerte, Tenniswettkämpfe und Musical-Aufführungen häuften sich.

Eine Legende der Dakota-Indianer, die den Namen des Sees erklärte, wurde schon bald von begeisterten Besuchern nacherzählt. Einer dieser Touristen gab diese Legende in einem Brief an seine Verwandten sehr genau wieder:

Jedes Frühjahr, seit etwa einem Jahrhundert, kam eine Gruppe Indianer auf die Insel im White Bear Lake, um Ahornzucker herzustellen. Die Überlieferung berichtet, dass eines Frühlings ein junger indianischer Krieger die Tochter des Häuptlings liebte und freite, und es heißt, auch die Tochter liebte den Krieger. Immer und immer wieder war ihm die Hand der Tochter von den Eltern verweigert worden; der alte Häuptling behauptete, der junge Mann sei noch kein Krieger, und seine alte Frau nannte ihn ein Weib! Eines Abends nahm der junge Mann seine Flöte und ging fort, um wieder einmal sein Liebeslied zu singen. Als er den Stamm eines schrägstehenden Baumes hinaufkletterte und seine Flöte an die Lippen hob, rutschte ihm seine Decke von den wohlgeformten Schultern, die nun zum Teil schon auf dem schneebedeckten Boden lag. Er begann seinen seltsamen, wilden Liebesgesang, doch bald wurde ihm kalt, und als er nach seiner Decke griff, legte eine unsichtbare Hand sie ihm um die Schultern. Es war die Hand seiner Geliebten. Sie setzte sich neben ihn, und für diesen Moment waren sie glücklich, denn der Indianer hat ein weites Herz für die Liebe.

Wie die Legende weiter berichtet, begab sich ein großer weißer Bär auf seine Wanderung nach Süden und kam in jenem Frühling, in dem sich die Liebenden trafen, an den See, der jetzt seinen Namen trägt. Sie hatten ihren ersten Sitzplatz verlassen und hockten jetzt in den Ästen einer großen Ulme, deren Zweige weit über den See ragten. Aus Angst, entdeckt zu werden, sprachen sie nur flüsternd miteinander. Als sie sich gerade erhoben, um rechtzeitig zum Lager zurückzukehren und so jeden Verdacht zu vermeiden, stieß das Mädchen einen Schrei aus, der im Lager gehört wurde. Als sie auf den jungen Mann zulief, packte sie seine Decke, stolperte jedoch und fiel mit der Decke direkt vor die großen Tatzen der blutrünstigen Bestie. Sofort rannten Männer, Frauen und Kinder aus dem Lager ans Ufer, doch alle waren unbewaffnet. Wilde Schreie und Rufe ertönten aus jedem Munde. Was konnte man tun?

Ein gellender Schrei des jungen Kriegers übertönt den Aufruhr seiner Stammesgenossen, er rast zu seinem Wigwam, packt sein Messer, springt mit einem gewaltigen Satz zurück und stürzt sich wie ein Panther auf die Bestie. Das Tier dreht sich um und schleudert die Liebenden mit einem gewaltigen Schlag seiner Pranke Brust an Brust, doch in der nächsten Sekunde öffnet der Krieger mit einem einzigen Stoß seines

Messers die roten Schleusen des Todes, und der sterbende Bär löst seine Umklammerung. In dieser Nacht gab es keinen Schlaf für den Stamm der Liebenden, und während Alt und Jung um die Leiche des toten Monsters tanzten, wurde dem tapferen Krieger eine weitere Feder überreicht, und noch bevor ein weiterer Mond unterging, hatte er einen lebenden Schatz für sein Herz. Ihre Kinder spielten viele Jahre auf dem Fell des weißen Bären – wonach der See benannt wurde –, und das Mädchen und der tapfere Krieger erinnerten sich noch viele Jahre an die furchtlose Szene, die sie endlich vereint hatte.

Als er im Jahre 1882 in White Bear Lake weilte, hörte auch Mark Twain diese seltsame Legende. »Eine herrliche Wasserfläche«, schrieb er später in seinen Erinnerungen, »sie wird als Sommererholung von den reichen Noblen des Landes genutzt. White Bear Lake hat ein eigenes Clubhaus und ein Hotel mit den modernen Bequemlichkeiten, einige schöne Sommerresidenzen und jede Menge Fischfang, Jägerei und schöne Ausfahrten. Bei St. Paul und Minneapolis gibt's ein Dutzend kleinerer Erholungsorte, aber White Bear Lake ist von allen der beste.«

Weit weniger enthusiastisch fiel hingegen Mark Twains Kommentar über besagte Legende aus: »Im Zusammenhang mit White Bear Lake gibt es eine höchst idiotische indianische Legende ...«, schrieb er.

Es ist eine verwirrende Angelegenheit. Zuerst fällt sie vom Baum – sie und die Decke; und der Bär erwischt und streichelt sie – sie und die Decke; dann fällt sie wieder auf den Baum, lässt die Decke liegen; inzwischen geht ihr Lover mit Kriegsgeschrei nach Hause und kommt zurück, klettert auf den Baum, springt von dort auf den Bär, das Mädchen springt hinterher – offensichtlich, denn sie war auf dem Baum –, nimmt ihren Platz in den Armen des Bären wieder ein, mit der Decke, ihr Lover rammt sein Messer dem Bären in den Leib und rettet – wen? Die Decke? Nein – nichts dergleichen. Man regt sich wegen dieser Decke fürchterlich auf, und dann plötzlich, gerade wenn ein glücklicher Höhepunkt zu kommen scheint, lässt man dich fallen – niemand gerettet außer dem Mädchen! Wobei man an dem Mädchen überhaupt nicht interessiert ist, sie ist nicht das Hauptthema der Legende.

Im Jahre 1899 nahm die Verkehrsgesellschaft von Twin Cities einen regelmäßigen Straßenbahnverkehr von St. Paul nach White Bear Lake auf. Um das Verkehrsaufkommen auf dieser Strecke zu erhöhen, baute die Gesellschaft im gleichen Jahr in Mahtomedi am Südost-Ufer des Sees den Wildwood-Vergnügungspark. Dampfschiffe brachten die Besucher zwischen Stadt und Park hin und her, und im Jahre 1904 errichtete die Eisenbahngesellschaft eine Nebenstrecke zwischen dem Wildwood-Park und dem großen See.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde White Bear Lake die ruhige, unkomplizierte Stadt des oberen Mittelwestens, die ihre Bewohner sich wünschten. Erinnerungen an die historische Vergangenheit würden eigentlich nur in einer jährlichen Veranstaltung der Handelskammer lebendig, den »Manitou-Tagen«, einem einwöchigen Sommerfest mit Paraden, Tänzen und Shows. Das gefiel der Bevölkerung im gleichen Maße, wie es den Interessen der örtlichen Einzelhändler entgegenkam.

Als White Bear Lake 1957 stolz in den Wettbewerb der »All-America-Cities« eintrat, der jährlich von der Nationalen Kommunalen Liga und dem Magazin »Look« veranstaltet wurde, war die Niederlage der Stadt nur für die eifrigsten ihrer Förderer eine Überraschung. Denn die Lage des Orts bot sich längst nicht mehr so idyllisch und friedlich wie in früheren Zeiten dar. In den fünfziger Jahren hatte es die Stadt zunehmend mit den typischen Problemen einer Vorstadt zu tun bekommen.

Die Bevölkerung wuchs um etwa tausend pro Jahr, so dass die Einwohnerzahl von drei- auf zwölftausend kletterte. Die Zahl der neuen Häuser wuchs um dreihundert pro Jahr, hauptsächlich im flachen, offenen Farmland südlich des Sees. Die meisten Zuzügler waren junge Leute, die Familien gründeten – der große Nachkriegs-Babyboom war ausgebrochen. Die Hälfte der städtischen Familien hatte Kinder unter sechs, beinahe die Hälfte der Bevölkerung war unter achtzehn Jahre alt.

Das übervölkerte White Bear Lake bemühte sich, seinem Wachstum gerecht zu werden, litt aber unter den für Vorstädte typischen Mängeln – sie betrafen vor allem die Wasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, den Überflutungsschutz, den Straßenbau und die Schulen. Zwischen 1953 und 1963 verdreifachte sich die Schülerzahl von 2812 auf 7054. In den fünf Jahren zwischen 1959 und 1964 wurden daher fünf neue Schulen gebaut. Die Bürger von White Bear Lake waren stolz auf ihre neuen Unterrichtsstätten, doch forderten diese ihren Preis. Da die Stadt nur wenig Industrie hatte, lag die gesamte Last für Schul- und städtische Steuern auf den Schultern der Hausbesitzer.

Doch trotz aller Probleme, die das Wachstum mit sich brachte, begrüßte White Bear Lake die Expansion. Die Leitung der Stadt lag in den Händen junger Männer, die meist in den Dreißigern waren, Kaufleute und Geschäftsleute, hauptsächlich Republikaner. Jahre später nannten sie sich stolz die Yuppies ihrer Zeit. Sie waren tatkräftig, zupackend, aktiv in der Handelskammer und im Lions Club, hochgradig mobil und engagiert. Sie erstellten begeistert Hochrechnungen, die davon ausgingen, die Bevölkerung von White Bear Lake werde in stetem Tempo wachsen, bis sie zum Ende des Jahrhunderts etwa siebzigtausend betragen würde.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten sie sich für die neu entwickelte Idee der städtischen Wohnungsbauentwicklung starkgemacht und begannen schließlich damit, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Das erste Wohnungsbauprojekt der Stadt – Lakeridge Development mit großen, zeitgemäßen Häusern zu Preisen von 20.000 bis 40.000 Dollar – war 1950 entstanden und erhob sich südlich des Sees und zog gleichermaßen Angestellte wie Arbeiter an.

Schon bald danach folgte etwas weiter im Süden ein weiteres Projekt, begrenzt von zwei Straßen, die ein Oval bildeten – Gardenette Drive North und South. Diese stuckverzierten Holzhäuser mit zwei und drei Schlafzimmern lagen ein Stück vom See entfernt, hatten ein etwas städtischeres Aussehen und wirkten nicht so verspielt und elegant wie viele andere Häuser dieser Gegend. Sie kosteten zwischen zwölf- und vierzehntausend Dollar, waren geräumig und bequem, aber keineswegs ausladend und lagen auf Grundstücken, die zwischen fünfundachtzig und hundertfünfundfünfzig Fuß breit waren. Gardenette Park war etwas für junge Familien mit wenig Geld, die ein Haus mit großem Garten in einer ruhigen Wohngegend suchten.

Bald erhielt Gardenette Park den Spitznamen »Kinderwagen-Park«, denn täglich spielten Dutzende von Kindern auf der Straße. Es war eine offenherzige, freundliche Nachbarschaft. Freitags abends wurde um Minibeträge und Sprudelwasser gepokert. Fünfzehn Familien fuhren regelmäßig zum Zelten an die Detroiter Seen und versammelten sich um gewaltige Campfeuer. In Gardenette Park strichen sie Häuser an und halfen ihren Nachbarn. Später sagten sie, wir hatten kein Glas im Fenster und keinen Kessel zum Kochen, aber jeder half seinem Nachbarn.

Im Herbst 1957 zog ein neues Paar in Gardenette Park ein und bezog ein Eckhaus neben der Familie DeMars im Haus 2148 South Gardenette, Ecke Hazel Street. Der Mann war ein großer freundlicher Elektriker von fünfunddreißig Jahren, seine Frau eine kleine, attraktive, sinnlich wirkende Hausfrau von einunddreißig. Sie hatten keine Kinder und hatten die Neigung, unter sich zu bleiben. Sie hießen Harold und Lois Jurgens.

## Lois und Harold

Es gibt natürlich keine Biographie von Lois Jurgens, keine Memoiren, keine Sammlung von Briefen. Es gibt lediglich ungewisse, verstreute Erinnerungen – ihre eigenen, die ihrer Familie, ihrer Freunde – und die noch undeutlicheren Eindrücke von Ärzten und Sozialarbeitern, häufig genug verschleiert in den nebulösen Formulierungen ihrer offiziellen Berichte. Aus solchen Quellen kann man sich ein Leben ausdenken, nicht aber genau rekonstruieren. So viel scheint klar zu sein – als Teenager liebte Lois Jurgens Spiegel, und das mit gutem Grund. Sie war auffallend hübsch, zart und zierlich, ungefähr ein Meter sechzig groß, hatte große, wache Augen, dunkles Haar und ein feines Gesicht. Ihre Geschwister und Freundinnen kannten sie als lebhaftes und unbekümmertes Mädchen, das sehr gern tanzte.

Lois war eines von sechzehn Kindern von Lois und John Zerwas, deren Familie entsetzlich arm war, zum Teil wegen der wirtschaftlichen Depression, zum Teil wegen John Zerwas' abgründiger Abscheu vor regelmäßiger Arbeit. Die Familie der Mutter war eine englisch-französisch-spanische Mischung; der Vater hingegen stammte von deutschen Fabrikarbeitern ab, die vor zwei Generationen eingewandert waren. Lois, das vierte Kind von John und Lois Zerwas, wurde am 12. August 1925 in St. Paul geboren, und schon kurz darauf zog die Familie auf einen Bauernhof in der Nähe der kleinen Stadt Richwood, Minnesota. Zu Beginn der Wirtschaftskrise lebten sie in Fargo, North Dakota, wo John Zerwas als Anstreicher, Tapezierer und Kuhmelker arbeitete, aber dieses Feuer von Arbeitseifer erlosch sehr bald. Während der dreißiger Jahre zog die rasch wachsende Familie noch öfters umher auf der Suche nach Arbeit, lebte auf Farmen oder in heruntergekommenen Häusern ohne fließendes Wasser und Elektrizität und füllte sich die Mägen meistens mit Pfannkuchen und Kartoffeln. Von North Dakota zogen sie nach North St. Paul, von dort nach Maplewood, dann auf eine Farm in Hastings, wieder zurück zur Rice Street in North St. Paul, dann ins 210 Meilen entfernte Park Rapids, zurück zur Larpenteur Avenue in Maplewood, und schließlich, 1949, in ein bescheidenes, wettergegerbtes gelbes Fachwerkhaus am Ende der Park Street in White Bear Lake. Sie wohnten am Rande eines Sumpfes, jenseits der Eisenbahnschienen, weit weg vom Wasser.

Niemand, der die Familie in jenen Tagen in der Park Street erlebte, kann sich erinnern, John Zerwas arbeiten gesehen zu haben. Einer seiner Söhne behauptet, sein Vater habe für eine Firma Rohre verlegt, freilich nur für kurze Zeit. »Er war keiner, der einen Boss vertragen konnte«, erklärte Lloyd Zerwas. »Dad verabscheute es, für andere zu arbeiten. Er sagte immer, erst beuten die dich aus, und dann werfen sie dich raus.« Viele seiner Kinder erinnern sich daran, dass er auf seiner Veranda im Sessel saß und sein Vergnügen darin suchte, sich die Härchen auf seinem Arm mit einer glühenden Zigarette abzubrennen.

Es heißt, einige seiner Söhne seien auf seinen Spuren gewandelt, indem sie bis Mittag im Bett lagen und dann in der Gegend nach Schrott suchten. Sie nahmen alles, was man verkaufen konnte. Die Kinder, die Arbeit hatten, mussten den größten Teil ihres